

MONATSBLATT (6) Juni 2016

Problemlösungsstrategien für interkulturelle Spannungen und Konflikte in Schulen

Nicht nur die Arbeitswelt ist, wie in den letzten Monatsblättern beschrieben, zunehmend von kultureller Diversität geprägt, sondern auch die Schulen sind das. An vielen Schulen gestalten sich die Beziehungen zwischen Eltern und Lehrern schwierig. Ein hier zu erwähnendes Buch ist „Schule, Moschee, Elternhaus. Eine ethnologische Intervention“ von Werner Schiffauer, welches 2015 erschienen ist. Das dort beschriebene Projekt „Brücken im Kiez“ zeigt Lösungswege auf, mit der Spannung umzugehen, die an Berliner Schulen zwischen muslimischen Eltern, Vertretern türkischer Gemeinden und Lehrern besteht. Obwohl Eltern und Lehrer meist nur das Beste für die Schüler im Sinn haben, erschweren nicht nur Sprachbarrieren die Kommunikation. Oft ist ein fehlendes Verständnis seitens der Lehrer für die schwierige Situation in der die Eltern sich häufig befinden, festzustellen. Eltern türkischstämmiger Kinder scheinen den Lehrern als „Querulanten“, beispielsweise, wenn es um die Teilnahme an Schulausflügen geht. Zwar wird deutlich aufgezeigt, was Lehrer in der Interaktion mit Eltern verbessern können, nicht jedoch werden Sicht und Handlungsweise der Eltern auch einmal kritisch hinterfragt.

In Kooperation mit der Kreisverwaltung Bad Segeberg gestaltete das Projekt „Interkulturelle Öffnung“ am 13.06.2016 in einer Gemeinschaftsschule den Workshop „Interkulturelle Kompetenz in der beruflichen Praxis an Schulen, Umgang mit Flüchtlingen (Kinder, Jugendliche, Eltern). Der Referent betonte, dass interkulturelle Kompetenzen mit Neugier, Offenheit und Interesse zu tun haben. Sich in die andere Person hineinzusetzen, bevor man sie bewertet, beugt demnach bereits Konflikten vor. Auch Kompromissbereitschaft könne zum Wohle der Schüler Wunder bewirken. Auf die oben erwähnten Schulausflüge könnte beispielsweise die Mutter mitgenommen werden. Das gäbe einem Kind die Chance, sich neu in seiner Klasse zu positionieren, und der Klasse zeige es unter anderem, wie eine konstruktive Umgangsweise mit unlösbar scheinenden Konflikten aussehen kann. Ein weiteres Beispiel sind Elterngespräche. Hier können den Eltern durch Hausbesuche Ängste genommen werden. Werden sie zur Schule zitiert, und dann vielleicht obendrein zu einem Problemorientierten Gespräch, anstatt zu einer Lösungsorientierten Begegnung auf Augenhöhe, kann das als Affront empfunden werden oder/und Ängste und Unterlegenheitsgefühle auslösen. Der Referent erzählt, dass in der Türkei, wo das Konzept der „Ehre“ für die Ausgestaltung von Beziehungen eine große Rolle spielt, das Zitieren von Eltern in das Schulgebäude für die betreffende Familie einen „Gesichtsverlust“ bedeuten könne. Deshalb geschähe dies vielerorts eher selten. Statt also die Eltern zu einem Problemgespräch in die Schule zu bitten würden sich Hausbesuche – durchgeführt durch ein Kollegenteam bestehend aus einem Lehrer und einer Lehrerin – anbieten. Die Kinder könnten dann in diesen Begegnungen als Kulturmittler – eine Rolle, die sie vielfach ohnehin innehaben – zu Rate gezogen werden. Bei Unsicherheiten bezüglich bestimmter Gepflogenheiten – Ist es beispielsweise unhöflich das Angebot bei der Familie zu Mittag zu essen auszuschlagen? Oder ist eine solche Einladung eher ein Höflichkeitsangebot der Familie, die eigentlich erwartet, dass man es ausschlägt? – können die Lehrer ihre Schüler im Vorfeld fragen. Auch Grenzsetzung könne in diesen Situationen wichtig werden. Beispielsweise gälte in manchen Familien ein laut laufender Fernseher als Statussymbol. Hier könne es wichtig sein, höflich, aber bestimmt um das Ausschalten der Lärmquelle zu bitten, damit eine Unterhaltung möglich ist. Auch wenn sich Hausbesuche sehr zeitintensiv anhören, sparen sie letztlich Zeit, da sie Konflikten und Missverständnissen vorbeugen können. Die Ausführungen des Referenten zeigen so Wege auf, Eltern, Schülern und Lehrern ein interkulturelles Miteinander zu erleichtern und Spannungen als Arbeitsaufgabe zu sehen, weniger als unüberbrückbare Hindernisse. Auch hier sind die Lehrer Gegenstand der Reflektionen. Impulse für Veränderungen der Handlungsweisen seitens der Eltern zu erörtern ist nicht mehr Teil des Monatsblattes, sondern könnte andernorts erörtert werden.

Ab Oktober 2016 ist der Interkulturelle Kalender 2017 unter der Website: <http://www.mehrlandsicht-sh.de/home/> zu finden und ist auf Anfrage beim „Projekt Interkulturelle Öffnung“ auch kostenlos erhältlich. Weitere Informationen zum Projekt „Interkulturelle Öffnung“ finden sie in unserem Projektflyer.

Das Projekt „Interkulturelle Öffnung“ wird im Rahmen der ESF Integrationsrichtlinie Bund – Handlungsschwerpunkt „Integration von Asylbewerber/ innen und Flüchtlingen (IvAF)“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.